



# Unser Mögeldorf

Mitteilungen des Bürger- und Geschichtsvereins Mögeldorf e.V.  
Heft 5 Oktober 2002 50. Jahrgang



Spielplatz MarthasträÙe

Foto: Köhler

Wir sind im Internet erreichbar:  
**[WWW.MOEGELDORF.DE](http://WWW.MOEGELDORF.DE)**

## TERMINE

1) **Samstag, 28. September 2002**, Jahresfahrt nach Bamberg zur Ausstellung Heinrich II.

2) **Bürgerversammlung am 8. Oktober 2002, 19.30 Uhr** in der Sporthalle der Billrothschule

**Berichtigung:** Die Bilder des Augustheftes auf den Seiten 1, 13, 15, 17 und 19 stammen vom Fotostudio Schamberger, auf den Seiten 21, 23 und 25 von der Gemeinde St. Karl.

## Mögeldorf Aktuell

Der Bürger- und Geschichtsverein Mögeldorf e.V., der selbst mit einer Spende von 6.000 DM zum Gelingen der Generalsanierung beigetragen hat, freut sich über die gelungene Neuanlage des Spielplatzes. Besonders die Wasserlandschaft wird bei den Kindern große Begeisterung finden.



Foto: Köhler

**1. Bürgerversammlung am 08.10.2002 in Mögeldorf.** Der Bürgerverein hat hierzu folgendes Schreiben an den Herrn Oberbürgermeister gerichtet:

Herrn Oberbürgermeister  
Dr. Ulrich Maly  
Rathaus  
90317 Nürnberg

02. Juli 2002

Bürgerversammlung am 08.10.2002 in Mögeldorf

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

für den Bürger- und Geschichtsverein Mögeldorf e.V. trage ich folgende Anliegen vor:

1) Auf dem Mögeldorfer Plärrer sind einige Bäume eingegangen. Wir bitten um Austausch der Bäume.

2) Am Kiebitzweg befindet sich ein S-Bahn-Schild. Dessen grünes Symbol ist so verblasst, dass man aus größerer Entfernung den S-Bahn-Zugang nicht mehr erkennen kann. Wir bitten um Erneuerung.

Herausgegeben vom Bürger- und Geschichtsverein Mögeldorf e. V. · 1. Vorsitzender: Wolfgang Köhler, Efferstr. 37, Telefon 5 46 07 65 · Internet Bürger- und Geschichtsverein: [www.moegeldorf.de](http://www.moegeldorf.de) · Verantwortlich für den Inhalt: Oskar Iberler, Kiebitzweg 18, Telefon/Fax 5 46 06 58 · Anzeigen bis 5. des Vormonats an: Frau Roswitha Schuster, Waldstromerstr. 38, 90453 Nürnberg, Tel. 6 32 51 40, Fax 63 25 187 · Bäckerbank Nürnberg 99 945 (BLZ 760 903 00) · Postbank Nürnberg 257 84-856 (BLZ 760 100 85) · Girokonto Sparkasse Nürnberg 1 151 903 (BLZ 760 501 01) · Auflage 7 000 · Satz und Druck: NovaDruck Goppert GmbH Andernacher Straße 20 · 90411 Nürnberg · Tel. 5 29 95 86 · Fax 5 29 94 97

3) Wie bereits vor zwei Jahren wiederholen wir unsere Bitte um Aufzüge zu den S-Bahn-Stationen Mögelderfer Bahnhof und Ostring.

4) In der Schlossweiherstrasse werden zunehmend große Lkw geparkt. Wir bitten aufgrund des dort ohnehin bestehenden Parkdrucks, das Parken der Lkws zu unterbinden.

5) Anlieger der Thusneldastraße haben sich an uns gewandt und die von der Verwaltung geplante Neugestaltung abgelehnt. Nach Meinung der Nachbarn ist der heutige Ausbauzustand ausreichend. Würde man die Thusneldastraße umbauen, würde sehr viel Geld zum Fenster hinausgeworfen. Die mit dem Umbau entstehenden Anliegerbeiträge seien nicht gerechtfertigt, wie die Nachbarschaft den Umbau weder für notwendig noch für sinnvoll erachte. Durch die geplanten Längsparkstreifen würden notwendige Parkplätze vernichtet. Eine neue Straßenbeleuchtung für 40.000 DM sei überflüssig.

6) Ein erhebliches Problem für die Nachbarn des Anwesens Ostendstraße 196 ist das Volumen des Baukörpers. Ein siebengeschossiger Baukörper übersteigt die Höhe der nachbarschaftlichen Bebauung und führt gerade bei dem Nachbarn in der Thusneldastraße zu erheblichen Beeinträchtigungen. Ein gleitender Übergang zur nachbarlichen Bebauung wurde versäumt.

An dieser Stelle sei seitens des Bürger- und Geschichtsvereins Mögeldorf an die Bausünde des Anwesens Schmausenbuckstraße 76 erinnert, wo die Park- und Gartenanlage durch einen Betonkoloss trotz Protestes der Bürgerschaft vernichtet wurde. Wir Mögelderfer wollen Bestandsschutz für unser Mögeldorf und keine Betonierung.

7) Bis wann werden die Bebauungspläne zum Bestandsschutz endgültig erlassen sein?

8) Nordöstlich des Loni-Übler-Hauses wurde der Spielplatz sehr schön generalsaniert. Dafür möchte ich Ihnen heute sehr herzlich danken. Unser Verein hat dazu auch 6.000 DM gespendet. An uns wurde allerdings die Bitte gerichtet, ob in diesem Bereich geprüft werden könnte, ob eine weitere Lampe installiert werden kann. Der Weg entlang des Spielgeländes ist sehr dunkel.

9) Die vor zwei Jahren aufwändig gereinigte Unterführung beim Marktkauf ist bereits wieder stark verschmiert.

10) Die Kreuzung Cheruskerstraße/Ostendstraße wurde durch den Neubau der Nürnberger Versicherung sehr aufgewertet. Wir bitten daher, dass auf das Grundstück neben dem Autohaus Peugeot Fröhlich eine hochwertige und ansprechende Bebauung genehmigt wird. Eine Tankstelle, noch ein Supermarkt oder dergleichen dürfen dort nicht entstehen. Diese hochwertige Lage hat Besseres verdient.

11) Der Gesetzgeber hat nunmehr zur Anwohnerparkregelung neue Vorschriften erlassen. Es wird gebeten, im großflächigen Umgriff um die Nürnberger Versicherung eine sinnvolle Anwohnerparkregelung zu prüfen und einzuführen.

12) Wann wird die Kreuzung Cheruskerstraße/Ostendstraße ausgebaut? Seit Jahren sind entsprechende Ansätze im Mittelfristigen Investitionsplan enthalten, ohne dass eine tatsächliche Durchführung erfolgt.

13) Nach einigen Jahren Erfahrung hat sich doch bewahrheitet, dass der Verkehr am Mögelderer Plärrer in den Stoßzeiten zum Verkehrsinfarkt führt.

Bei der Planung wurde von der Verwaltung stets betont, dass eine Straßenbahnverlegung in die Ostendstraße sogar zu einer Entlastung führt, weil durch die moderne Steuerungstechnik die Straßenbahn für einen freien Verkehr vor der Ampel sorgt. Die Verkehrsunterbrechung für 12 Straßenbahnzüge pro Stunde könne daher vernachlässigt werden.

Diese Sachverhaltsdarstellung der Verwaltung ist, wie immer wenn es darum geht, irgendwo öffentlichen Verkehr unterzubringen, in der Lebenswirklichkeit dann grundfalsch.

Das geht schon damit los, dass nicht 12 Straßenbahnzüge den Verkehr aufgrund der Vorrangschaltung unterbrechen, sondern zusätzlich auch die Busse. Schon damit allein kommt der Verkehr in Stoßzeiten zum Erliegen. Durch den Rechtsabbiegeverkehr aus Richtung Tiergarten ist auch der Verkehrsabfluß von der Flussstrasse nach Laufamholz nicht mehr gewährleistet. An Samstagen und Sonntagen kommt noch hinzu, dass die Signalschaltung den Tiergartenbesuchern nicht gerecht wird. An diesen beiden Tagen müsste vormittags die Grünphase zum Tiergarten und nachmittags vom Tiergarten deutlich verlängert werden, um die riesigen Schlangen zu verkürzen.

14) Schließlich bitten wir um ein zügiges Bebauungsplanverfahren für den Schmausenschloßpark, damit die vom Gartenbauamt bereits vorgelegte Planung zügig umgesetzt werden kann.

Für den Bürger- und Geschichtsverein Mögeldorf e.V. werde ich in der Bürgerversammlung unsere Anliegen darlegen.

Mit freundlichen Grüßen

Elfriede Schaller  
(2. Vorsitzende)“

## **2. Fußgängerüberweg an der Flussstrasse**

Frau Stadträtin Hölldobler-Schäfer hat folgenden Antrag im Stadtrat eingebracht:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,  
für die CSU-Stadtratsfraktion stelle ich zur Behandlung im zuständigen Ausschuss folgenden

### **Antrag:**

Die Verwaltung prüft die Möglichkeit, einen Fußgängerüberweg an der Flußstraße zu errichten.

### **Begründung:**

Die Flußstraße in Mögeldorf mit der Anbindung an die Laufamholzstraße bzw. ab den Thumenberger Weg ist vielbefahrene Verbindungsstraße. Zwischen der Abzweigung

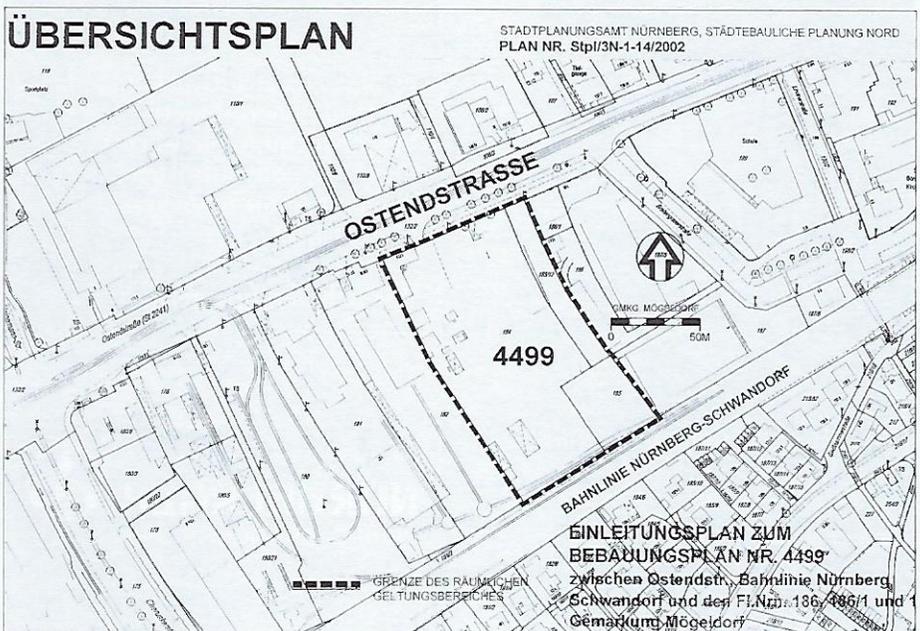
von der Laufamholzstraße und der Einmündung in den Thumenberger Weg ist der Straßenverlauf nahezu gerade, so dass Autofahrer meist mit einer höheren Geschwindigkeit als 50 km/h fahren. Eine Ampelanlage für Fußgänger befindet sich erst wieder am Beginn der Laufamholzstraße, ein Fußgängerüberweg am Thumenberger Weg/Weißer Weg. Für Fußgänger – insbesondere für Kinder und Senioren – ist daher ein hohes Gefährdungspotential beim Überqueren der Straße gegeben. Die Anlage eines Fußgängerüberweges wäre deshalb dringend geboten.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Klemens Gsell  
Fraktionsvorsitzender

### 3. Beschluß des Stadtplanungsausschusses vom 18.07.2002 zur Einleitung des Bebauungsplanverfahrens Nr. 4499:

Das vormals gewerblich genutzte Planungsgebiet ist unbebaut. Eine bekannte Einzelhandels-kette hat einen Bauantrag zur Errichtung eines SB-Warenmarktes eingereicht, der nach einer Gebietseinstufung nach § 34 Baugesetzbuch als „Gewerbegebiet“ planungsrechtlich zulässig wäre. Zur Sicherung der städtebaulichen Ordnung und zur Absicherung struktureller Planungsziele ist Planbedarf gegeben und die Aufstellung eines Bebauungsplanes erforderlich. Da das Vorhaben die Grundzüge der Planung berührt, wird begehrt, die Entscheidung über das Vorhaben nach § 15 BauGB zunächst auf ein Jahr zurückzustellen.



## Sachverhaltsdarstellung

Das ca. 1,5 ha große vormals gewerblich genutzte Areal wurde geräumt und die Gebäude abgebrochen. Im Rahmen der Wiederverwertung wurden mit verschiedenen Investoren Beratungsgespräche geführt mit dem Ziel, eine dem Standort angemessene gewerbliche Nutzung zu finden. Diesbezügliche Anträge auf Vorbescheid wurden gestellt und positiv begutachtet. Ziel war auch die in Ansätzen vorhandene Blockrandbebauung fortzuführen und zu ergänzen.

Als Ergebnis der Strukturplanung wurden die Flächen östlich und westlich der Cheruskerstraße bzw. beiderseits der Ostendstraße im Rahmen der FNP-Gesamtfortschreibung als gewerbliche Baufläche mit Schwerpunkt Dienstleistungen dargestellt. Mit dem Bau der Nürnberger Lebensversicherung AG wurde auf diesem Abschnitt der Ostendstraße bezüglich der Stadtgestaltung und Arbeitsplatzintensität ein beispielgebender städtebaulicher Standard gesetzt, der in der Stadtentwicklung fortgesetzt werden sollte.

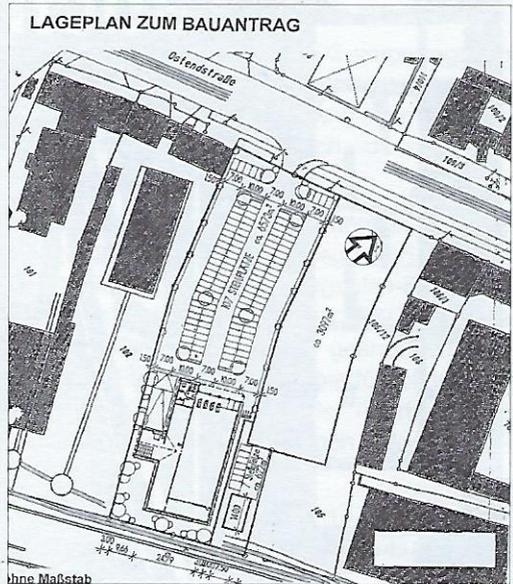
Mit dem nun vorliegenden Bauantrag eines freistehenden SB-Warenmarktes unmittelbar südlich der Ostendstraße und ebenerdig angelegten Stellplätzen werden die vorgenannten Grundzüge der Planungsabsichten in Frage gestellt.

Es ist vorgesehen, im Rahmen des Bebauungsplanverfahrens Nr. 4499 die städtebaulichen Ziele „robust“ festzusetzen.

**4. Stadtplanungsausschusssitzung vom 18.07.2002, TOP 13** – Prüfung der Anregungen zum Bebauungsplan-Entwurf Nr. 4418 – 2. Fassung – für das Gebiet östlich der Schmausenbuckstraße zwischen Balthasar-Neumann-Straße, Azaleenweg und Falterstraße.

„Der Stadtplanungsausschuss prüft die zum Entwurf des Bebauungsplanes Nr. 4418 – 2. Fassung – vorgebrachten Anregungen mit folgendem Ergebnis:

zunächst darf festgestellt werden, dass es nicht zutrifft, dass der Stadtplanungsausschuss in seiner Sitzung am 18. 04. 2002 den mit Schreiben vom 15.02.2002 vorgetragenen Anregungen bezüglich des Anwesens Ginsterweg 34 „in keinsten



Weise Rechnung getragen hat“. Wie im Beschluss vom 18.04.2002 im Absatz 3 ausgeführt, wurde die überbaubare Grundstücksfläche im Bereich des Anwesens Ginsterweg 34 durch Planänderung gemäß dem Bebauungsplan-Entwurf Nr. 4418 – 2. Fassung – maßvoll unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten so erweitert, dass die Realisierung der zur Festsetzung vorgesehenen Einzel- und Doppelhäuser ohne gravierende Eingriffe in die begrünten Freiflächen erfolgen kann.

Die Berücksichtigung der übrigen mit Schreiben vom 15.02.2002 vorgetragenen Einwendungen – insbesondere die Anregung 6 Wohnungen im bestehenden Anwesen zuzulassen – ist in Abwägung der unterschiedlichen öffentlichen und privaten Belange gegeneinander und untereinander nicht möglich, da dies den Zielsetzungen des Bebauungsplanes entgegenstehen würde.

In diesem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, dass es nicht möglich ist – wie angeregt – die mit Schreiben vom 15.02.2002 vorgetragenen Anregungen aufrecht zu erhalten. Bei der Bekanntmachung der Auslegung des Bebauungsplan-Entwurfes Nr. 4418 – 2. Fassung – im Amtsblatt Nr. 9 vom 2. Mai 2002 Seiten 258/259 wurde ausdrücklich darauf verwiesen, dass Anregungen nur zu den geänderten und ergänzten Teile vorgebracht werden können. Rechtsgrundlage hierfür bildet 3 § Absatz 3 Baugesetzbuch. Anregungen gegen die Erweiterung der überbaubaren Grundstücksfläche Auf Fl. Nr. 783/2 Gemarkung Mögeldorf bestehen jedoch offenbar nicht.“

5. Stadtplanungsausschusssitzung vom 18.07.2002, TOP 14 –Erlaß der Bebauungsplan-Satzung Nr. 4418 für das Gebiet östlich der Schmausenbuckstraße zwischen Balthasar-Neumann-Straße, Azaleenweg und Falterstraße.

Der Stadtplanungsausschuss hat den Bebauungsplan Nr. 4418 vom 20.03.2002 mit Änderung vom 18.06.2002 unter Hinweis auf die beigelegte Begründung vom 18.06.2002 als Satzung beschlossen.

Wolfgang Köhler

Wir sind im Internet erreichbar:

**WWW.MOEGELDORF.DE**

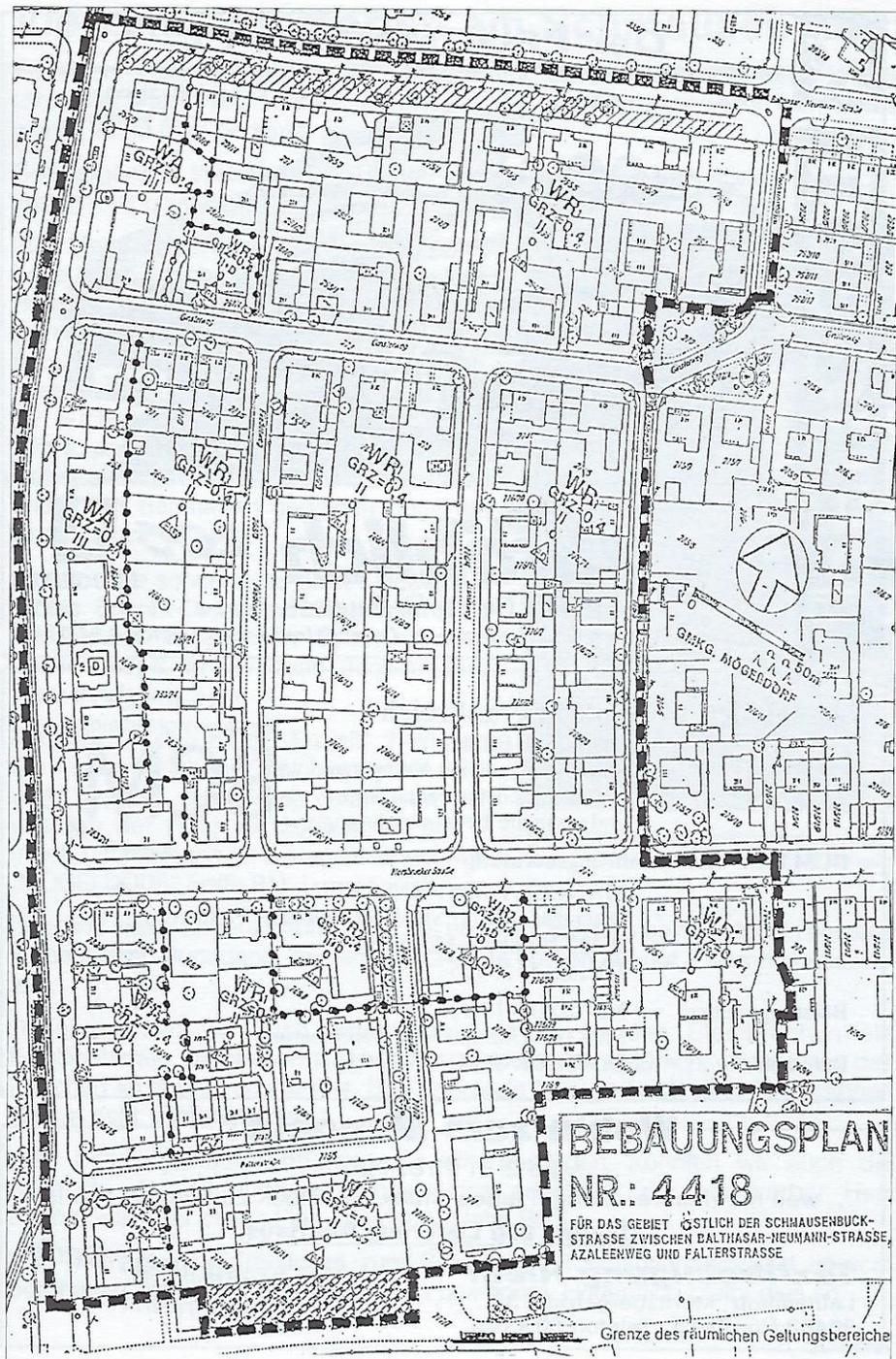
Wenn Sie einen Link zu unserer Website setzen möchten, damit die Mögelderinnen und Mögelder einen raschen Zugriff zu Ihrem Unternehmen haben, hier unser Ansprechpartner:

**Michael Schuster**, Waldstromerstr. 38

Tel. 0911/63 25 140

Fax 0911/63 25 187

e-Mail: michael.schuster@erl9.siemens.de



**BEBAUUNGSPLAN  
NR: 4418**

FÜR DAS GEBIET ÖSTLICH DER SCHMAUSENBÜCK-STRASSE ZWISCHEN DALTHASAR-NEUMANN-STRASSE, AZALEENWEG UND FALTERSTRASSE

Grenze des räumlichen Geltungsbereichs

# Vierzehn Baumarten am Schmausenbuck

Zu einem Waldspaziergang mit Forstdirektor Schönmüller und Revierförster Ulrich lud unser Verein am 27. Juli ein. Etwa 20 Wissbegierige waren wohl etwas wenig, wenn man bedenkt, wie viele

Spaziergänger, Waldläufer, Radfahrer und Wanderer täglich dieses herrliche Waldgebiet bevölkern.

200 Meter nach dem Tiergartentreffpunkt hatte Herr Ulrich schon 6 verschiedene Baumblätter aufgehoben. Vom berühmten Nürnberger „Steckerleswald“ ist rund um den Schmausenbuck nichts zu sehen. Majestätische Eichengruppen inmitten lichter Buchenbestände, Birkenalleen, Ahorn, Föhre und Fichte wechseln sich ab, ja selbst ein kleines Lärchenwäldchen ist zu finden. 14 Baumarten gedeihen rings um den Schmausenbuck.

Wussten Sie schon, dass dieses Gebiet die größte Specht-Dichte aufweist, oder dass der Specht im gleichen Baum mehrere Löcher klopft, in die dann auch andere Tiere einziehen ?

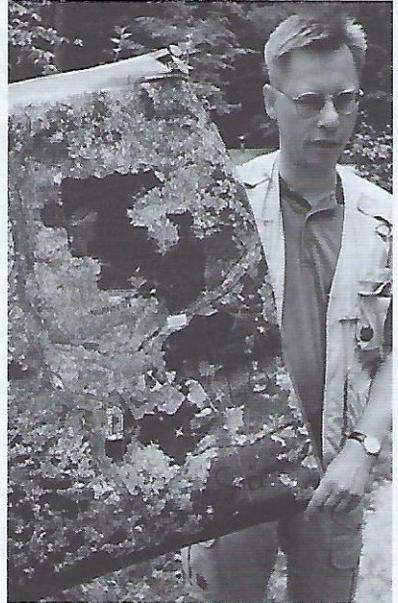
Kennen Sie den Käfer „Eremit“ ? Wissen Sie nach welchen Gesichtspunkten der Wald gepflegt, die Bäume gefällt werden? Wie sah der Wald vor 200 Jahren aus ? (Auch nachzulesen im neuen Stadtteilbuch „MÖGELDORF“ Seite 91)

Dies und vieles andere erfuhren wir auf unserem von den beiden Herren bestens vorbereiteten Rundgang, der sich durch viele Fragen auf gut 3 Stunden ausweitete.

Dabei spielten wir auch Waldpolizei, als wir in den Steinbrüchen ein Familientreffen mit offenem Lagerfeuer antrafen, was natürlich, ebenso wie das Rauchen im Wald, verboten ist. Schwelbrände können besonders in trockenen Jahren sehr gefährlich sein.

Vom Schmausenbuckturn, den wir alle bestiegen, konnten wir auch die Ausmaße des Nürnberger Reichswaldes erkennen, die uns vorher Herr Schönmüller auf einem Plan erläuterte (siehe Bild).

Und noch etwas Erfreuliches zum Schluß: Im Schmausenbuckwald ist vom berühmten Waldsterben fast nichts zu bemerken. Hoffentlich bleibt dies so.



Herr Schönmüller mit einer Luftaufnahme des Reichswaldes.  
Foto: Schaller

## Sommerfest der Lebenshilfe

Obwohl es regnete, feierte man in der Langseestraße ein besonders fröhliches Fest. Es gab ja auch allen Grund dazu. Das Wohnheim Mögeldorf beging sein 10-jähriges Jubiläum. Da öffneten Bewohner und Mitarbeiter weit die Türen. Jeder Gast war willkommen. Es gab Live-Musik, herzliche Grußworte und Gespräche. Dazu konnte man sich an Getränken und Kuchen laben. Die Heimbewohner, deren Freunde und Verwandte, Betreuer, Angehörige von Parteien und von unserem Bürgerverein saßen in gemütlicher Runde.

Wer wollte, konnte ein wenig im Haus spazieren gehen und sich auch im Wohnbereich umschauen.

Hier leben 40 geistig und mehrfach behinderte Menschen in vier Wohngemeinschaften. Sie werden von Fachkräften, Zivildienstleistenden und anderen Hilfskräften betreut. Neben den Gruppenräumen gibt es fast nur Einzelzimmer, sodass die Bewohner ihr eigenes Reich besitzen, das sie weitgehend nach ihren Wünschen gestalten können und in das sie sich zurückziehen können. Der eigene Zimmerschlüssel ist ein wichtiges Symbol. Tagsüber arbeiten die meisten in beschützenden Werkstätten, verdienen Geld und können sich auch etwas „leisten“, einen Kinobesuch, ein Clubfan-Shirt, ein neues Sofa!

Trotzdem wohnen die behinderten Menschen in einer sie beschützenden Gemeinschaft und können so ein Leben führen, das nicht nur auf das Heim begrenzt ist. Man geht in ein Konzert, macht Ausflüge und geht in Urlaub. Und doch hat man sein Zuhause. Dazu gehört auch der Stadtteil Mögeldorf. Wir können die behinderten Menschen an der Bushaltestelle, in einer Arztpraxis, im Marktkauf oder am Sonntag in der Kirche treffen - als unsere Nachbarn.

Elfriede Schaller



Bewohner und Gäste im festlich geschmückten Raum.

Foto: Lebenshilfe

# Danke

Das Ebenseefest 2002 war erneut ein voller Erfolg, hat den zahlreichen Besuchern, ob Jung oder Alt, viel Freude und Vergnügen beschert.

Großer Dank gilt all jenen, die während des Tages die Stände mit Freude und Umsicht betreuten, unermüdlich um das leibliche Wohl der vielen Besucher bemüht waren.

Ein besonderes Dankeschön spenden wir jenen begnadeten Kuchen-Bäckerinnen, deren gelungene Backwerke großen Zuspruch fanden und höchstes Lob einbrachten.

Aus der Geschäftswelt erreichten uns viele, uneigennützig, spontane und wertvolle Spenden, die unsere Losbude zur Attraktion des Tages werden ließen. Ein Gewinn von 400 Euro ist das sichtbare Zeichen des Erfolgs und wir gemeinsam beschlossen, die Summe einer in Not geratenen Familie aus Mögeldorf zu spenden.

Unser Dank gilt natürlich auch den zahlreichen Besuchern, die gerne viele Stunden bei uns verweilten, denn ohne sie und ihre Freude an unseren Darbietungen wäre das gelungene Fest nicht möglich gewesen.

Wir wollen in zwei Jahren, wenn das nächste Ebenseefest „steigen“ wird, erneut und mit vollem Elan für eine Neuauflage unseres Straßenfestes sorgen und freuen uns heute bereits über Ihre spontane Beteiligung.

*Das Ebenseeteam*

## Anfängerkurs: Tai Chi

ab 11. Oktober freitags von 9.00 bis 10.15 Uhr in Mögeldorf.  
Telefon 09 11 / 5 70 67 90

*Konditorei*



## **GENIESSER AUFGEPASST**

*Ab Oktober verwöhnen wir Sie*

*wieder mit hausgemachten*

*Pralinen und feinem Teegebäck.*

*Zum selber naschen oder als Geschenk verpackt.*

**Wir beraten Sie gerne!**

**90482 Nürnberg, Ostendstraße 173 Tel: 0911/543505**

<b>Öffnungszeiten</b>	<b>Dienstag - Freitag</b>	<b>08.00 - 13.00 Uhr - 14.00 - 17.00 Uhr</b>
	<b>Samstag</b>	<b>08.00 - 13.00 Uhr</b>
	<b>Sonn- u. Feiertag</b>	<b>13.00 - 16.00 Uhr</b>
		<b>Montag Ruhetag</b>



Tiergarten Nürnberg

# Tiergarten aktuell



Tiergarten Nürnberg

## Adoptiveltern im Tiergarten der Stadt Nürnberg

Der Tiergarten der Stadt Nürnberg hat weltweit am erfolgreichsten Harpyien, eine südamerikanische Adlerart, gezüchtet. Insgesamt sind hier bereits 11 Jungvögel herangewachsen, die neben Nürnberg in verschiedenen europäischen und südamerikanischen Zoos leben.

Erfreulicherweise legte das Weibchen des alten Paares in diesem Jahr wieder gut entwickelte Eier. Aufgrund einer übergroß ausgebildeten Luftblase und der Hoffnung auf ein Nachgelege wurde das Ei im Brutschrank ausgebrütet, aus dem am 27.05.2002 ein kleiner Adler mit den typischen weißen Daunenfedern schlüpfte. Zur selben Zeit brütete ein im Tiergarten geschlüpftes Weibchen gerade ein unbefruchtetes Gelege. Da ein Tierpfleger wegen dem Versuch einer künstlichen Befruchtung dieses Weibchens bereits erfolgreich an sich gewöhnt hatte, bot sich die günstige Gelegenheit ihr unter Kontrolle den Jungvogel zur Aufzucht anzuvertrauen. Zur Zeit des errechneten Schlupftermines besuchte der Tierpfleger „sein“ Weibchen im Nest und tauschte am 29.06.2002 die Eier gegen den Jungvogel. So konnte der Pfleger aus nächster Nähe die Adoption beobachten und nötigenfalls auch eingreifen. Die Kontaktaufnahme erfolgte überaus freundlich, lediglich mit der Zubereitung und Übergabe des Futters haperte es etwas. Die kompensierte der Tierpfleger durch zusätzliche Fütterung, deren Anteil Zug um Zug zurückgeführt wurde. So konnte durch diese Adoption eine mögliche Fehlprägung auf Menschen durch Handaufzucht verhindert werden.

Am 10.06.2002 erhielt der Tiergarten einen jungen Storch aus Auerbach in der Oberpfalz zur weiteren Aufzucht, da seine Eltern seit mehreren Tagen nicht mehr zum Horst zurückgekehrt waren. Gut eine Woche zuvor war in einem Horst auf der abgestorbenen Eiche im Nandu-Gehege zum ersten Mal ein Jungstorch gesehen worden, der etwa die gleiche Größe hatte. Mit Hilfe der Feuerwehr konnte am 18.06. der Findling dem frei fliegenden Storchchenpaar zur Adoption übergeben werden, wobei im Gegenzug zwei abgestorbene Eier entfernt wurden. So hatte seit 1993 endlich wieder einmal ein wildlebendes Storchchenpaar im Tiergarten einen Jungvogel großgezogen und sogar noch ein Adoptivkind mit aufgezoppelt, die beide bereits kleinere Ausflüge unternommen haben.

Tiergarten der Stadt Nürnberg

Dr. Helmut Mägdefrau  
Stv. Direktor

Fortsetzung Mögeldorfer Zeitzeugen:

## ***Erich Großhäuser: Ein Mögeldorfer Bub im Dritten Reich***

*Gekürzte Fassung*

Meine Großeltern sind mit dem Schrebergarten öfter umgezogen. Die Gärten mussten Neubaugebieten weichen. Neben den Gärten wurden neue Straßen gebaut. Als Bub habe ich dabei öfter zugeschaut. In Handarbeit wurde der Untergrund ausgehoben, mit zerkleinerten Steinen der neue Unterbau hergerichtet und mit Schotter abgedeckt. Das alles ohne Maschinen. Es waren sehnige Gestalten, die da arbeiteten. Diese Leute wurden nicht sehr alt. Viele hatten die Staublunge. Es waren meist Wanderarbeiter aus Italien und anderswoher.

Einmal war mein Vater dabei, als wir in den Garten gingen. Unterwegs trafen wir einen Bekannten meines Großvaters, einen älteren hageren Herrn mit dünnem Bart. Von dem Inhalt der Unterhaltung weiß ich nur noch, dass mein Vater die Behauptung dieses Herrn anzweifelte, er hätte an dem Krieg 1870/71 teilgenommen. Damals war viel vom Krieg die Rede, ich konnte mir darunter nur ganz unklar etwas vorstellen. Ich hatte nur wenig Kriegsspielzeug. Mein Vater war kein begeisterter Soldat gewesen. Zwar steckte auch ihn 1914 die allgemeine Begeisterung an und er meldete sich als Kriegsfreiwilliger. Aber sechs Jahre Soldat - einschließlich Gefangenschaft - hatten seine Begeisterung stark gemildert.

In den Vereinen wurde damals mehr als heute das Laienschauspiel gepflegt. In einer Theateraufführung wurde der Krieg gefühlvoll, traurig und romantisch dargestellt. Auf der Bühne wurde eine Schützengrabenszene dargestellt. Der böse Feind erschoss einen Kameraden. Das Lied vom guten alten Kameraden erklang und war so schön traurig.

Mein Großvater hatte einen silbernen Suppenlöffel, den er aus dem ersten Weltkrieg mitgebracht hatte. Er war damals in einem belgischen Schloß einquartiert gewesen. Sein Löffel stammte aus diesem Schloß, und er aß nur mit diesem Löffel. Kein anderer durfte ihn benutzen.

Ganz in unserer Nähe lebte ein Herr, der im ersten Weltkrieg ein Bein verloren hatte. Der Unterschenkel war ersetzt durch einen Holzprügel. Prothesen, wie sie Prof. Sauerbruch entwickelt hatte, konnten sich nur ganz reiche Leute leisten.

Als kleiner Bub nahm mich meine Großmutter mit zu einem Besuch ins Krankenhaus. Ich war vielleicht vier oder fünf Jahre. In einem großen Krankensaal waren mindestens zwanzig Betten. Die Betten standen ganz nahe beieinander, nur getrennt durch kleine Nachkästchen. Die Kleider waren weggesperrt.

Neben uns wohnte die Familie Klinger. Die gingen immer schon um acht Uhr ins Bett, um den Strom für das Licht zu sparen. Sie hatten einen Sohn, der war Kellner. Und der hat dann später den Führer bedient, wenn dieser in Nürnberg war. Nach dem Krieg hat er bei den Amis bedient. Im Hause nebenan war ein kleiner Kolonialwarenladen. Er wurde von einer alleinstehenden Dame betrieben. Zwischen

den Säcken und Fässern hockend habe ich ihr beim Verkaufen zugesehen. Manchmal wurde ich auch selbst zum Einkaufen geschickt, eine Essiggurke zum Abendessen oder ein halbes Pfund Salz. Ein Haus weiter war ein Kohlenhändler. Bei dem kaufte die Großmutter manchmal ein paar Brikett, die sie dann in einem Korb nach Hause trug, für den Kachelofen, der im Wohnzimmer stand. Geheizt wurde er nur an hohen Feiertagen, an Weihnachten oder Ostern. Im gleichen Hause wie der Kohlenhändler wohnte Frau Krieger, sie war Masseurin.

Unser Hauswirt hatte ein recht großes Dachdeckergeschäft. Er hatte drei Söhne und eine Tochter. Die Tochter war recht lebenslustig und heiratete einen Schuhcremevertreter, der war ein Doktor. Damals fuhren sie einen grünen Opel Olympia. Später wurde er Direktor. Beide hatten eine kleine Tochter, Ingrid war ihr Name.

Einer der drei Söhne des Hauswirts war Architekt. Er hatte einen Sohn namens Franzl, etwa im gleichen Alter wie ich. Der hatte einen Holländer (handgetriebenes Vierradfahrzeug; über einen Handhebel wurde die Kurbel der Hinterräder angetrieben, gelenkt wurde mit den Füßen), um den ich ihn herzlich beneidete.

Franzl hatte eine Schwester, die später zusammen mit ihrer Mutter Nürnberger Mundartlieder vortrug, z.B. „Drei Nämberger Broudwärschdla mit Graud oda Gree ...“. Die anderen Söhne des Hauswirts waren beide Dachdecker und arbeiteten im väterlichen Geschäft mit. Es waren kraftvolle Gestalten. Sie hatten immer Geld, das sie lose im Hosensack trugen. Um zu zeigen, dass sie Geld hatten, klimperten sie damit. Aber dennoch waren sie sparsam. Den Dachdeckern gehörte ein riesiger Lastzug, mit dem sie Dachziegel holten und zur Baustelle fuhren. Von unserm Küchenfenster aus konnte ich sehen, wie der Lastwagen von Hand beladen wurde. Die Gesellen und Helfer standen in einer Reihe und warfen sich die Dachziegelpakete in rascher Folge zu. Die Haut ihrer Hände war wie Schuhleder.

In der Nachbarschaft war ein Wirtshaus mit einem recht großen Biergarten. Fast jeden Tag kam der Bierkutscher mit seinem herrlichen Gespann. Es waren zwei prächtige und äußerst gutmütige Gäule. Es machte mir großen Spaß, sie am Bauch zu streicheln. Wenn sie dann nervös von einem Bein zum andern traten, kam sicher irgendeine Frau schreiend angerannt, um mich zu retten.

Auf dem Platz neben der Wirtschaft hatten einige Leute ihr Holz gelagert. Dort spielte ich oft mit Alban, dem etwa gleichaltrigen Sohn des Schusters aus dem Nachbarhaus. Der Geruch frischen Holzes war immer in meiner Kleidung. Auf diesen Platz kam regelmäßig ein Heringsbrater. Es war ein herrlicher Anblick, wenn er mit dem Wedel aus Gänsefedern das Holzkohlenfeuer anfachte. Sein Gesicht glänzte fettig dabei, und der Rauch, der durch die ganze Gegend zog, war seine beste Reklame. Für uns wurden dann zwei Heringe gekauft. Ich bekam den Rogen oder das Milchner. Dazu holte ich beim Wirt eine Flasche Bier, die mein Großvater und mein Vater gemeinsam tranken.

Auf dem Flur unserer Wohnung stand der Eisschrank. Das Eis dafür wurde im Sommer täglich von Pferdefuhrwerken gebracht. Am Wagen kaufte man eine Stange oder eine halbe. Das Eis wurde zerkleinert und in ein besonderes Fach des

Eisschranks eingefüllt. Das Schmelzwasser musste von Zeit zu Zeit abgelassen werden.

Zuweilen gab es auch Drehorgelspieler, denen ich gerne zuhörte. Von der Oma erhielt ich eine kleine Münze, die ich geben durfte. Manchmal kamen auch Bettler. Die bekamen einen Zweier oder einen Teller Suppe. Später gab es dann keine Bettler mehr. Es gab ja wieder Arbeit.

Zu dieser Zeit wurde die Spannung des elektrischen Stroms von 110 V auf 220 V umgestellt. Es wurden auch alle elektrischen Geräte umgestellt oder umgetauscht. Wir bekamen ein neues elektrisches Bügeleisen. Mein Vater machte auch Elektroinstallation. Das war für mich Sechsjährigen ein ungeheuer interessantes Gebiet. Bis dahin konnte ich mit meinem Finger fühlen, ob Spannung da war. Nunmehr bekam ich einen ungeheueren Schlag und ließ es bleiben. In den Schaltern und Steckern waren kleine T-förmige Sicherungen, die durfte ich schon mal auswechseln. Mit dem neuen Strom änderte sich vieles. Die Konzessionen wurden strenger gehandhabt, und da mein Vater keine Elektromeisterprüfung hatte, gab er diesen Zweig auf. Es gab ja wieder genügend Arbeit.

Manchmal kamen in den Schrebergarten die Schwester meines Großvaters mit ihrem Mann zu Besuch. Die hatten eine Gastwirtschaft. Eines Tages wollten sie nach Amerika auswandern, kamen aber nur bis Bremen und hatten dann keinen Pfennig mehr. Die Verwandtschaft sollte aushelfen. Mein Vater war dagegen. An die Gastwirtschaft kann ich mich noch gut erinnern. Da stand ein Billardtisch. Ich durfte manchmal auch spielen. Eine von den Tanten, die ich nicht mochte, schenkte mir einmal einen Motorradfahrer aus Blech. Um sie zu ärgern lehnte ich das Geschenk mit der Bemerkung ab, dass ich so ein Gelumpe nicht mag. Ein Vetter, den ich auch nicht leiden mochte, erhielt es dann. In Zukunft beachtete ich weder den Vetter noch das Spielzeug.

Mein Großvater war in Sachsen geboren, aber schon mit zwei Jahren nach Fürth gekommen. Dennoch gehörte er dem Verein "Die Sachsen" an. Die trafen sich regelmäßig, manchmal in einer Wirtschaft, manchmal auch zu einer Wanderung durch die nähere oder weitere Umgebung von Nürnberg und Fürth. Zuweilen kamen auch noch Verwandte aus Sachsen zu Besuch. Einer der Onkels kam sogar mit einem Motorrad mit Beiwagen. ...

Am Sonntag ging mein Großvater regelmäßig zum Stammtisch. Es war der Stammtisch der Werkmeister. Manchmal durfte oder mußte ich mitgehen, denn gelegentlich dauerten diese Stammtische etwas länger. Er war früher Formermeister in der Eisengießerei Earnshaw in Mögeldorf gewesen, nur wenige hundert Meter von unserer Wohnung entfernt. Da kam er dann regelmäßig zum Mittagessen nach Hause. Die Mittagspause war kurz und so musste das Essen pünktlich und mundwarm auf dem Tisch stehen. Einmal hatte sich die Großmutter verplaudert und die Suppe war zu heiß. Damals soll es fliegende Suppenschüsseln gegeben haben. Die Eisengießerei ging etwa um 1930 ein und Großvater wurde Nachtwächter im Benzinlager der SHELL-RHENANIA-OSSAG in Mögeldorf. Später war er dann da Pförtner und Lagerverwalter und betreute die Kantine auf dem Betriebssportplatz und verkaufte Bier und Zigaretten. Er betreute auch die Fußbälle, d.h. ich durfte sie aufblasen. Zwischen den Fußballern war ich fast wie zuhause. Manchmal war die Rede davon, dass einer zum Club gehen solle. Der Torwart des 1.FCN, Heiner

Stuhlfaut, war ein Schulkamerad meines Vaters. Manchmal kam er zu uns, manchmal durfte ich mit, wenn mein Vater bei Stuhlfauts Reparaturen durchführte. Die Frau von Heiner Stuhlfaut war in meinen Augen eine sehr elegante Frau.

Den kleinen Tabakhandel hatte mein Großvater noch zu Beginn des Krieges. Da er auch ein kleines markenfreies Kontingent hatte, war er meinem Vater in dieser Zeit besonders lieb und wert. Später baute mein Großvater im Garten Tabak an. Es gab da den Virginia mit länglichen Blättern und den deutschen Tabak mit mehr runden Blättern. Nachdem die Blätter gelb wurden, wurden sie geerntet, zum Trocknen auf langen Schnüren aufgefädelt und anschließend mit Geheimrezepten fermentiert. Eine besondere Technik war für das Schneiden des Tabaks notwendig. Wir hatten eine Maschine, das waren scharf geschaffene Metallsägeblätter, wechselweise fest und beweglich angeordnet. Damit wurde der Tabak geschnitten. Diese Tätigkeit oblag mir. Das Zeug stank fürchterlich. Das haben dann später nur die gefangenen Russen geraucht.

Von meinem Großvater und meinem Vater lernte ich so manche Lebensweisheit. Meist auf recht derbe, aber umso nachhaltigere Weise. Das Innewerden solcher Weisheiten zog sich allerdings oft über Jahre hin. Einmal kam ich mitleidheischend zu meinem Opa, weil ich mir beim Spiel weh getan hatte. Er grinste nur und versicherte mir, dass er davon nichts spüren würde. Es wurde mir klar, dass jeder Schmerz individuell ist, dass niemand meinen Schmerz fühlen kann, dass ich nicht den Schmerz anderer fühlen kann. Ich erkannte aber auch, dass jeder Schmerz real ist, ich aber nicht den ganzen Schmerz der Welt lösen oder tragen kann. Ein ander Mal brachte ich mich in eine missliche Lage und hoffte dadurch die Aufmerksamkeit und die Hilfe meines Vaters zu erhalten. Er erzählte mir verärgert die Geschichte von dem kleinen Jungen, der frierend auf der Straße rief: "Gscheit soll's mi friern, das gschieht ihm recht, meinem Vater, warum kauft er mir keine Handschuhe". Logik und Verantwortlichkeiten bekamen ihren Platz in meinem Denken.

Mein Großvater hatte nie einen Wecker besessen, und dennoch hat er nie verschlafen. Er meinte, das hätte er noch aus seiner Militärzeit. Er war in Berlin bei der Garde gewesen und hat da die Pünktlichkeit gelernt. Von meinem Großvater habe ich noch einen Christbaumständer, den er selbst gegossen hatte und seine lederne Brieftasche. Manchmal rieche ich daran, der leichte Duft erinnert mich an ihn und eine selige Zeit. Als kleiner Bub begleitete ich Opa zur Arbeit. Der Weg führte über eine Eisenbahnüberführung. Neben der Straße liefen die Telegraphenleitungen. Schon bei geringem Wind begannen die Telephondrähte zu singen. Ich stellte mir vor, dass das die Leute sind, die mit aller Welt sprachen. Und ich träumte von der weiten Welt. Das Singen der Drähte entsteht durch die Karman Wirbel, deren Frequenz zu  $f \approx 0.4 \cdot v/d$  angegeben wird. Während des Krieges war ein Codierverfahren entwickelt worden, das die Telephondrähte mitschwingen ließ, sodass man den Klartext mithören konnte.

Meine Großmutter nahm mich einmal mit auf einen Ausflug, ich glaube nach Vach. Wir fuhren auf dem Ludwig-Donau-Main-Kanal auf einem "Schlagrahmdampfer". Auf dem Kanal gab es noch kleine Frachtschiffe, die wurden getreidelt, d.h. von Pferden gezogen, die auf den Treidelpfaden beidseitig des Kanals liefen. Auf diesem Pfade gingen wir spazieren, als uns ein kleiner Lastkahn begegnete, der von einem Mann gezogen wurde, seine Frau stand am Ruder.

Es waren nicht immer Urlaubsreisen, wenn ich mit meinen Eltern unterwegs war. Mein Vater war häufig auf Montage. So hat er für oder mit der Firma Scheidt und Bachmann Tankstellen eingerichtet. Diese Tankstellen halten natürlich keinen Vergleich mit den heutigen aus. Es war wohl während so einer Montage, als wir das Kloster Weltenburg besuchten. Ich erinnere mich an eine Kahnfahrt durch den Donaudurchbruch. Der Schiffer treidelte den Kahn im Totwasser. In der Felswand waren Ringe befestigt, durch die Seile liefen, an denen der Schiffer den Kahn zog. Mit auf dem Kahn war ein Mönch, mit dem ich mich sehr angeregt über Gott und die Welt unterhielt. Noch viele Jahre später erzählte mein Vater, dass dieser Klosterbruder beeindruckt und amüsiert meinen Ausführungen lauschte.

Einmal kam der Führer nach Nürnberg. Mein Großvater nahm mich mit, um ihn zu sehen. Wir standen auf dem Vorplatz des Nürnberger Hauptbahnhofs und Opa nahm mich zeitweise auf die Schultern. Unten, zwischen den Füßen der Erwachsenen, wurde es mir zu langweilig. Und so lief ich ganz einfach alleine nach Hause, nach Mögeldorf, das sind etwa fünf Kilometer. Ich war gerade vier Jahre. Ich durfte nie mehr mit zum Führer.

Es war einige Jahre später (1934?), als Onkel Schorsch wegen einer Unstimmigkeit von RM 1 bei einer Sammlung für die SA von einem Rollkommando der SA mit Schulterriemen und Koppeln im 'Gutmannsgarten' fürchterlich verprügelt wurde. Ich kann mich noch an die Fotos erinnern, die den zerschlagenen Rücken zeigten. Die wurden im Deckel vom Plumpsklo versteckt. Diese Exekution war dann auch der Anlass, dass mein Vater aus der SA wieder austrat. Aus der Partei auszutreten hatte er nicht den Mut. Noch viele Jahre später erhielten wir die "Schulungsbriefe", die niemand lesen wollte.

Meine Mutter war bei der NS-Frauenschaft. Eine entsprechende Uniform hatte sie nicht, wohl aber die Uniform der Schwesternhelferin des DRK. Mein Vater war bei der Arbeitsfront. Er hatte auch die entsprechende Mütze. ...

Ich kann mich nur an wenige politische Diskussionen in unserer Familie erinnern. Wohl weil sie für meine Ohren nicht geeignet waren. Einmal hörte ich Frau Wagner, die im Hause wohnte, sagen, so ein Mann wie der Führer würde nur einmal im Jahrhundert geboren. ... Am Volksempfänger hörten wir Musik, ... Nachrichten und die Ansprachen des Führers. An einen Ausspruch erinnere ich mich noch, er sagte, dass es nach dem nächsten Krieg keine Sieger und Besiegte mehr gibt, sondern nur noch Tote und Überlebende. ...

Mein Großvater verglich immer die Nachrichten im Radio mit dem, was in der NÜRNBERGER ZEITUNG stand. Erst nachdem beide Informationen übereinstimmten, glaubte er auch an das Radio. Die Raffinesse des Joseph Göbbels konnte er sich nicht vorstellen.

Damals sammelte ich auch Cigaretten-Bilderschecks für die berühmten Bilderalben. Ich hatte mir schon die Alben der Vogelwelt, der Tiere und der Pflanzen beschafft. Auch 'Deutschland erwacht' und 'Adolf Hitler'. Letzteres verschwand, als die Amerikaner einmarschierten. An ein Bild aus diesem Album erinnere ich mich noch recht gut, das den Führer bei einem Empfang englischer Frontkämpfer zeigte. Im zugehörigen Text war zum Ausdruck gebracht, dass der Führer der Garant sei, der den Frieden zwischen unseren beiden Völkern gewährleistet.

Nach der Geschichte mit Onkel Georg hörten die politischen Diskussionen ganz auf. Wie ich später erfuhr war mein Großvater ein alter Sozialdemokrat. Schon als junger

Mann oder Lehrling war er der SPD beigetreten, das muss so um 1890 gewesen sein. Einmal kamen meine Eltern von einer Wahl nach Hause und erzählten, dass sie den Führer gewählt hätten. Das war wohl 1934. Von meiner Oma habe ich nie eine politische Äußerung gehört, sie machte ihr Kreuz sowieso nur dahin, wo es der Großvater haben wollte.

An einem der ersten Reichsparteitage hatten wir auch einen SA-Mann als Einquartierung. Es war ein ruhiger, stiller Mann. Ich kann mich nicht erinnern, dass die Begeisterung groß war. Abends konnten wir von unserem Wohnzimmerfenster aus, den Lichterdom und das Feuerwerk sehen. Das war großartig.

Bei der Grundsteinlegung der Kongresshalle im Jahre 1935 soll der Führer gesagt haben, dass an dieser Stelle einst der Präsident Europas sprechen wird. ...

Später sind wir während der Parteitage immer weggefahren. Meine Großeltern fuhren dann mit mir in die Fränkische Schweiz, nach Öd bei Hartmannshof. Dieser kleine Ort hatte zwei Gastwirtschaften, in der kleineren und billigeren wohnten wir. Meine Großeltern hatten ein Zimmer über dem Pferdestall. Hinter dem Haus gab es zwar ein Plumpsklo, aber unter den Betten standen die Nachthaferln. Auf dem Waschtisch stand eine große Porzellanschüssel. Das Wasser wurde jeden Tag von der Magd in eine große Porzellankanne gefüllt. Ich liebe noch heute den Pferdegeruch. Wenn wir kamen, holte uns anfangs der Wirt mit dem Zweispänner vom Bahnhof ab. Wir waren zwei- oder dreimal in Öd zur Sommerfrische. Da war ein Knecht, der Hartl, der fing mit der Reuse Forellen, die dann in ein Bassin kamen, aus dem die Gäste sich die entsprechende Forelle für das Abendessen aussuchen konnten. Der Bauer und Gastwirt war auch Metzger. Es wurde öfter geschlachtet. Anderntags bekam ich das Schweineschwänzchen extra zubereitet. Am Sonntag gab es Eis zum Nachtsch. Die Zubereitung dieses Speiseeises machte mir immer großen Spaß. In einem runden Holzbottich war ein kleinerer aus Stahl mit einem Rührwerk. In den Zwischenraum kam kleingeschlagenes Stangeneis mit Viehsalz.

Durch das Viehsalz wurde die Schmelztemperatur des Eises herabgesetzt, und somit die Zubereitung des Speiseeises beschleunigt. Ich durfte solange rühren, bis das Speiseeis steif war. Es war in den wenigen glücklichen Jahren vor dem Krieg.

Die Mutter meines Vaters wohnte nicht weit entfernt. Von unserem Küchenfenster aus konnte man den Balkon ihrer Wohnung sehen. Sie wohnte dort mit ihrem Sohn Georg (Schorsch), dessen Frau Fanni und ihrer Tochter Marianne. Die Wohnung hatte noch keinen elektrischen Strom. Beleuchtet wurde die Wohnung mit Stadtgas. ... Als kleiner Bub war ich oft bei dieser Großmutter. Sie war sehr arm. Ihr Mann, mein Großvater, war kurz nach dem ersten Weltkrieg gestorben, noch bevor mein Vater aus englischer Kriegsgefangenschaft heimkehrte. Von den sieben Kindern, die sie geboren hatte, musste sie fünf begraben. Zwei der Kinder waren schon als Säuglinge gestorben. Ihre Tochter Betti hatte einen schweren Herzfehler und starb mit sechzehn. Ihr Sohn Willi war bei der Stadt Nürnberg. Bei der Reinigung eines Abflusskanals in Mögeldorf erlitt er eine tödliche Gasvergiftung. Bei diesem Unglück verstarben sieben Männer, die meisten bei gegenseitigen Rettungsversuchen. Auch ein Vater mit seinem Sohn waren darunter. Von diesem Onkel Willi hatte ich noch lange einen kleinen Stoffbären. Onkel Schorsch war bei Leuna. Er verbrannte bei der Reinigung eines großen Benzintanks. Meine Großmutter war eine sehr traurige und fromme Frau. Wenn ich mit Marianne bei ihr saß, hörte ich sie oft um ihre ver-

storbenen und verunglückten Kinder weinen. Im Küchenschrank hatte sie einen großen Steinkrug mit Schweineschmalz stehen. Ich habe bei ihr niemals etwas anderes als Schmalzbrot gegessen.

Mein Vater hatte einen kleinen Handwerksbetrieb, deshalb war auch ein Telefon notwendig, das wegen der möglichen Aufträge ständig besetzt sein sollte. Die Müller-Oma, mit der wir zusammenwohnten, war sehr schwerhörig und konnte deshalb keine Gespräche annehmen. So wurde bei der andern Großmutter eine Nebenstelle eingebaut. Bei uns stand der Hauptapparat, eine schwarze, schuhschachtelgroße Kiste. Über zwei kleine Hebelschalter konnte man die Betriebsart wählen. Mit einer Handkurbel konnte man die Nebenstelle anklingeln. Oft habe ich auf diese Weise meinen Besuch angekündigt.

Vor der Machtübernahme gab es vielfältige Jugendgruppen. Die waren mehr oder weniger organisiert. Eine Zeitlang stand ich einer kirchlichen Jugendgruppe nahe. Die trafen sich im evangelischen Gemeindehaus. Der Vikar las aus einem Buch vor, von Indianern und anderen Wilden. Aber das war mir auf die Dauer zu langweilig. Interessanter war eine lose Gruppe, die vom "Bampel" angeführt wurde. Wir zogen meist durch die nahegelegenen Sandgruben und Baugebiete. Einmal fanden wir ein totes Huhn, das wir nach echter Indianerart in Lehm betteten und brieten. Es spricht für unsere robuste Gesundheit, dass wir nur an einer leichten Magenverstimmung litten, das heißt wir kotzten im Reigen. Zu Hause wurde natürlich nichts erzählt.

Im Sommer badeten wir in der Pegnitz. Manchmal bei der Satzinger-Mühle, da war das Wasser tiefer. Auf der anderen Seite des Pegnitztales war eine öffentliche Badeanstalt. Da ging das Wasser nur bis zum Nabel, und der Eintritt kostete ein Zehnerl. Mal kam auch ein totes Schwein angeschwommen. Das war eine Gaudi!

Einige der Schulkameraden fingen im Pegnitzgrund Frösche, bliesen sie auf und ließen sie dann schwimmen. Es war lustig anzusehen, wie die armen Viecher sich abstrampelten. Wenn der Lehrer davon erfuhr gab es einen Riesenkrach.

Die Buben aus den umliegenden Orten bekämpften sich heftig. In Laufamholz wurde ich öfters verprügelt, weil ich ein Mögeldorfer war. Laufamholz war erst 1938 von Nürnberg eingemeindet worden.

Nach dem ersten Weltkrieg errichtete die Stadt Nürnberg an der Marthastraße eine größere Wohnsiedlung zur Behebung der großen Wohnungsnot. Zwischen diesem neuen Stadtteil, dem "Block" und dem alten Mögeldorf herrschte erbitterte Feindschaft. Die Grenze war das Schulhaus an der Thusneldastraße. Unmittelbar nach dem Unterricht gaben wir uns lustvoll dem Raufen hin.

Manchmal waren wir auch im Rehhof. Diesen Bauernhof bewirtschafteten die Eltern unseres Klassenkameraden Peter Linhard. Bei der Kartoffelernte haben wir etwas mitgeholfen. Im Kartoffelkrautfeuer durften wir Kartoffeln braten. Nie haben Kartoffeln besser geschmeckt. Die Großmutter von Peter verdiente sich etwas nebenbei. Sie verkaufte von Tür zu Tür landwirtschaftliche Produkte, Eier, Hühnchen und Tauben. ... Peter Linhard wurde, wie ich, am Ende des Krieges zur Wehrmacht einberufen. Er wurde in die Tschechei verlegt. Er kam nicht wieder.

Den freien und unverbindlichen Gruppen standen die ideologisch und weltanschaulich geprägten Gruppen gegenüber und natürlich auch die Hitlerjugend, Pfadfinder, kirchliche Gruppen und Parteiorganisationen

warben um die Gunst der Jugendlichen. Adolf Hitler sagte in diesem Zusammenhang einmal: "Wer die Jugend hat, hat die Zukunft". Dieser Satz erklärt auch die Vehemenz, mit der diese freien Gruppen bekämpft und schließlich zwangsweise in die Hitlerjugend eingereiht wurden. Die Machtübernahme habe ich nicht mitbekommen. Als ich 1935 in die Schule kam, waren die wirtschaftlichen Verhältnisse immer noch sehr schlecht. Die meisten Eltern konnten nicht einmal eine Schultüte kaufen. Deswegen bekam keiner von uns eine Schultüte. Auf den neuen Kurs wurden wir sehr subtil vorbereitet. Eines Tages sollten wir ein Bild malen, das den neuen Geist zeigte. Ich malte eine geballte Faust auf rotem Grund mit der Überschrift "FRANKEN VORAN". Das war nun zufällig das Motto der KPD. Das Bild wurde konfisziert. Ich vermute, mein Vater hatte einige Erklärungsschwierigkeiten.

Mein Schulweg war äußerst interessant. Nie habe ich später in so kurzer Zeit so viele Erfahrungen sammeln können wie da. Auf dem Nachhauseweg war ein kleines Häuschen mit Stall. Da war zeitweise ein Ziegenbock drin und der stank fürchterlich. Der Besitzer lud mich ein, das Vieh näher kennen zu lernen. Zu Hause erregte der Duft, den ich verbreitete, einiges Missfallen. Auf dem Weg lagen auch einige Bäcker. Es waren meist gute Bekannte meiner Eltern. In den Backstuben war ich wohl gelitten. Ich machte dem Zahnarzt einen Besuch oder den katholischen Schwestern oder der Polizeiwache, dort wohnte mein Klassenkamerad Heiner....

In den ersten beiden Schuljahren hatten wir den Lehrer Walter. Schon meine Mutter hatte ihn, als er noch ein ganz junger Lehrer war. Und wie sie erzählte, war sie damals sehr heftig in ihn verliebt. Anfangs hatte er ein Kasperltheater im Klassenzimmer aufgestellt, um die ganz Ängstlichen zu beruhigen. Er hat zuweilen mit dem Rohrstock auf die Hände geschlagen. Ich habe auch einmal einige "Pföitschla" bekommen. Den Grund habe ich weder damals noch heute verstanden. Wegen der Rechtschreibung hatte ich Schwierigkeiten mit ihm. Der Vater von Alban war Schuster, er kam aus Unterfranken und sagte immer "Lädr", und ein Schuster muss doch besser wissen wie Läder geschrieben wird und nicht 'Leder' wie der Lehrer behauptete.

In der dritten Klasse hatten wir den Lehrer ..., der ziemlich viel prügelte. Nach jedem Diktat wurde die Anzahl der Fehler mit dem Rohrstock auf dem Hintern abgezählt. Es war sehr entwürdigend.

Einmal war in Nürnberg großer Flugtag. Von der Schule konnten wir da hin gehen. Meine Eltern kamen auch mit. Sie ließen mich einen Rundflug mitmachen, der kostete RM 5,-. Es war eine ziemlich große Wellblechkiste [JU 52]. Von dem Blick von oben auf Nürnberg und den Luftlöchern war ich tief beeindruckt.

In der Schule wurde häufig für die Deutschen im Ausland gesammelt. Und es gab kleine Gebinde mit einer blauen Kerze darin. Das sollte die Treue des Deutschen Volkes zu seinen Volksgenossen in der Fremde zeigen.

Georg Loos war ein hervorragender Lehrer. Er hat nie geschlagen. Er konnte überzeugen, und wenn die Leistungen einmal schlecht waren, richtete er die Schüler wieder auf. Die Schulausflüge mit ihm waren immer ein Erlebnis. Anlässlich eines Ausfluges lud er uns ein nach Eschenbach, in eine große Wirtschaft, die sein Elternhaus war. Wir wurden herrlich bewirtet.

Mein Onkel Hans ... durfte sogar von der MAN aus, wo er als Dreher arbeitete, nach Berlin fahren, um dem Führer die Hand zu schütteln - als verdienter Arbeiter! An das Foto kann ich mich noch erinnern. .... Onkel Hans war ein bemerkenswerter Mann, er hatte einen doppelten Daumen und er war für mich der Inbegriff des biederen Deutschen. Er hatte eine sehr liebe Frau, die ihn heiß und innig liebte. Beide hatten einen Sohn, den Hansel, der etwa acht Jahre älter war als ich. Er war wohlgezogen, aber dennoch recht lebenslustig. Als er gerade ausgelernt hatte, feierte er mit seinen Kumpels. Er sollte um 10 Uhr zuhause sein. Es wurde aber später. Onkel Hans wartete auf ihn am Gartentürl. Als er den Hansel kommen sah, versteckte er sich hinter der Hausmauer, ergriff ihn unvermutet und versetzte ihm einige recht kräftige Ohrfeigen. Nur, es war nicht sein Sohn, der Hansel, sondern sein Schwager Fritz, den er in der Dunkelheit und in der Hitze des Gefechts nicht erkannte. Hansel suchte sich dann eine Arbeit in Hamburg. Seitdem sprach er mit einem vornehmen Hamburger Dialekt.

Manchmal gab es Aufmärsche, und dann mussten Hakenkreuzfahnen gehisst werden. Aus dem Fenster jeder Wohnung musste eine Fahne hängen. ... Es waren nur ganz wenige [Wohnungen, bei denen sie fehlten]. Auch bei uns hingen Hakenkreuzfahnen. Bei manchen Leuten waren die Fahnen nur Schwarz-Weiß-Rot. ...

*Fortsetzung folgt*



**Wir betrauern den Tod unseres  
Mitglieds**

**Jutta Pittroff, Ostendstraße 202**

***Bitte unterstützen Sie uns:***

Spenden erbitten wir auf die Konten des Bürger- und Geschichtsvereins:

**Sparkasse Nürnberg, Konto 1 151 903, BLZ 760 501 01**

**Bäckerbank Nürnberg, Konto 99 945, BLZ 760 903 00**

**Postbank Nürnberg, Konto 257 84-856, BLZ 760 100 85**

Aufgrund der Reform des steuerrechtlichen Spendenrechts kann der Bürger- und Geschichtsverein ab Januar 2000 die Spendenbescheinigungen selbst ausstellen. Das bisherige Verfahren über das Durchlaufspendenkonto der Stadt Nürnberg entfällt. Die darauf noch eingehenden Spenden werden unserem Verein überwiesen.

Anzeigen für „Unser Mögeldorf“ bis zum 5. des Vormonats erbeten an **Frau Roswitha Schuster**, Waldstromerstr. 38, 90453 Nürnberg, Tel. 632 51 40, Fax 632 51 40

**Parteiverkehr  
in der Geschäftsstelle des Bürger- und Geschichtsvereins**

Unsere Geschäftsstelle in der Ziegenstraße 29 ist jeweils von 17–18 Uhr geöffnet am **Montag, 7. Oktober 2002, Montag, 4. November 2002**. Ein Mitglied des Vorstands steht für Auskünfte, Entgegennahme von Wünschen und Anregungen zur Verfügung.